

---

**Persistenter Identifier:** 1002753074\_03  
**Titel:** Evangelisches Monatsblatt für die deutsche Schule - 3.1883  
**Ort:** Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen  
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung  
**Strukturtyp:** PeriodicalVolume  
**PURL:** [http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/1002753074\\_03/1/](http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/1002753074_03/1/)

mit der Erziehung im engeren Sinne, sofern sie die Erzeugung einer sittlich bestimmten Persönlichkeit, eines sittlichen Charakters zum Zweck hat.

Alle Sittlichkeit wurzelt in der Religion, in der Beziehung des Menschen zu einem höchsten Wesen, aus dessen Willen seine Moral ihr Gesetz empfängt. So bestimmt sich bei jedem einzelnen Volke der Begriff der Sittlichkeit nach der Vollkommenheit und Klarheit seiner religiösen Vorstellungen. Eine andere ist die heidnische, eine andere die jüdische, eine andere die christliche Sittlichkeit. Eine allgemein-menschliche Sittlichkeit gibt es nicht, weil es keine allgemein menschliche Religion gibt.

Wir haben es hier mit dem christlichen Hause und der christlichen Schule zu thun. Das Objekt unserer Erziehung ist das getaufte, das Christenkind. Christliche Eltern haben die Pflicht, ihre Kinder Christo zuzuführen. Dadurch ist ihnen die Grundlage, die dem Kinde in der Taufe zugeeignete Erlösungsgnade, dadurch ist ihnen das Ziel, die Heranbildung zu sittlicher Vollkommenheit nach dem Worte und Vorbilde Christi, dadurch sind ihnen auch die Mittel ihrer erzieherischen Einwirkung gewiesen. Das ganze häusliche Leben in der Mannigfaltigkeit seiner Beziehungen und Äußerungen soll vom Geiste Christi durchdrungen sein. Der Eltern Vorbild, ihr bald belehrendes, bald warnendes, bald strafendes Wort, die Bethätigung ihrer Frömmigkeit in Andacht und Gebet, die Zucht, der es sich unterstellt sieht, das alles sind Momente, in denen das christlich-sittliche Bildungs-Ideal in größerer oder geringerer Vollkommenheit dem Kinde verwirklicht vor Augen tritt, und unter deren Einfluß die ersten Keime sittlicher Bildung in seiner Seele sich entwickeln.

Die Schule, in die es eintritt, muß auf diesem Grunde weiterbauen. Daß sie es thun werde, ist die Voraussetzung, unter welcher die Familie ihre teuersten Schätze ihr überliefert. Sie beginge einen Vertrauensbruch, wenn sie andere Ziele der Erziehung verfolgen wollte. Nur in bezug auf die intellektuelle Seite der Bildung steht sie über der Familie und tritt ganz an deren Stelle; sie übernimmt, was jene nicht vermag. Hinsichtlich der sittlichen Bildung dagegen tritt die Schule nur als Gehilfin dem Hause zur Seite und muß bei der Erziehung mit diesem Hand in Hand gehen.

Täglich empfängt sie von ihm ihre Zöglinge und gibt sie ihm täglich zurück. Die Gemeinschaft des Wirkens fordert Einigkeit der Grundsätze und des Handelns; wie sollte sonst bei dem Zögling ein Charakter sich herausbilden, der doch Einigkeit und Geschlossenheit des inneren Seins